

Toni Moser
Wiligermätteli 7
6463 Bürglen

Motion Strategie zur Sicherung und Förderung der Hausarztmedizin

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Der 1. April 2009 war offenbar der „Tag des Zorns der Hausärztinnen und Hausärzte“. Wie den Statements an den verschiedenen Manifestationen in der ganzen Schweiz zu entnehmen war, sind die Hausärztinnen und Hausärzte nicht nur unzufrieden mit der künftigen Abgeltung der Laborleistungen. Die vom Bundesamt für Gesundheit verordnete Senkung der Labortarife war lediglich der berühmte Tropfen, der das Fass zum überlaufen brachte. Viele Hausärztinnen und Hausärzte sind unzufrieden mit ihren beruflichen Perspektiven und zeichnen ein düsteres Bild der künftigen medizinischen Grundversorgung in der Schweiz, die sie ernsthaft gefährdet sehen. Sollte die von ihnen befürchtete Entwicklung tatsächlich eintreffen, wird dies auch erhebliche Folgen für den Kanton Uri haben.

Gestützt auf **Artikel 82** der Geschäftsordnung des Urner Landrats wird der Urner Regierungsrat eingeladen,
eine Strategie zu erarbeiten und dem Landrat vorzulegen, die aufzeigen soll, wie die medizinische Grundversorgung im Kanton durch Hausärztinnen und Hausärzte erhalten und gefördert werden kann. Die Strategie soll Massnahmen auf nationaler als auch kantonaler Ebene beinhalten.

Bürglen/Altdorf, 8.4.09

Toni Moser
Landrat Bürglen
Erstunterzeichner

Kathrin Möhl Ziegler
Landrätin Altdorf
Zweitunterzeichnerin

Begründung:

Die Hausärztinnen und Hausärzte nehmen einen grossen Teil der ambulanten medizinischen Versorgung der Bevölkerung wahr: Sie erledigen mehr als 80% aller Behandlungen und verbrauchen dafür weniger als 20% der finanziellen Ressourcen des Gesundheitswesens. Gesundheitsökonominnen und –ökonominnen sind sich weitgehend darin einig, dass nur durch eine qualitativ hoch stehende Grundversorgung mit gut ausgebildeten und motivierten Hausärztinnen und Hausärzten die künftige Kostenentwicklung im Gesundheitswesen einigermaßen kontrolliert werden kann. Doch nun scheint ausgerechnet die Säule Grundversorgung arg zu wanken: Gemäss einer Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums OBSAN in Neuchâtel, könnten bis zum Jahr 2030 gegen 30% der hausärztlichen Konsultationen nicht mehr gewährleistet sein, einfach weil Hausärztinnen und Hausärzte fehlen. Für diese Entwicklung gibt es mehrere Gründe:

- Der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung und damit verbunden der Bedarf an medizinischen Dienstleistungen dürfte auch künftig steigen.
- Der Frauenanteil bei den Hausärztinnen und Hausärzten steigt zwar kontinuierlich, aber die Hausärztinnen arbeiten oft in einem Teilzeitpensum.
- Nur 10-15% der Staatsexamensabsolventinnen und –absolventen können sich vorstellen, künftig als Hausärztinnen oder Hausärzte tätig zu sein.
- Die Altersverteilung der aktuell berufstätigen Hausärztinnen und Hausärzte ist ungünstig: Bis in 10 Jahren dürften 50% das Pensionsalter erreichen, bis in 15 Jahren gar 75%. Da der Nachwuchs fehlt, werden sie nur unzureichend ersetzt.
- Viele Hausärztinnen und Hausärzte sind mit ihrer beruflichen Situation und ihren Perspektiven unzufrieden. Sie geben desillusioniert ihre Praxen bereits vor Erreichen des Pensionsalters auf oder wechseln als Sachverständige zu Privat- oder Sozialversicherungen, ohne dass eine Praxisnachfolge gefunden werden konnte.

Dieser Entwicklung kann nicht tatenlos zugesehen werden. Da die Gesundheitsversorgung Sache der Kantone ist, muss sich der Kanton eine Strategie zurecht legen, mit welchen Massnahmen er die medizinische Grundversorgung, sprich

Hausarztmedizin, auch in den nächsten Jahren gewährleisten will, damit die Hausarztpraxen weder verwaisen noch vergreisen.

Die Strategie muss einerseits Handlungsfelder der nationalen Ebene umfassen, in welchen sich der Kanton über die Gesundheitsdirektorinnen- und Bildungsdirektorinnenkonferenz oder bei den entsprechenden Bundesbehörden einbringen kann: Auswahlverfahren für die künftigen Studierenden der Medizin, Gestaltung der Ausbildungslehrgänge, Gewichtung und Ausbildung in Hausarztmedizin an den Hochschulen, Ausgestaltung von Tarmed und Analysenliste, um nur einige Aspekte zu nennen.

Andererseits sollen Mittel und Massnahmen zur Sicherung der hausärztlichen Versorgung auf Kantonsebene in die Strategie einfließen. Hier ist der Kanton zwar bereits mit dem kantonalen Programm zur Praxisassistenz aktiv geworden, aber dieses Engagement allein dürfte im aktuellen Umfeld wohl kaum reichen. Es sollten weitere Massnahmen geprüft werden wie beispielsweise die Unterstützung von Hausärztenetzwerken – hier haben die Kantone vor zwei Tagen bereits eigene Vorschläge gemacht -, Förderung von Gruppenpraxen oder die Bereitstellung einer Praxis-Infrastruktur durch Kanton oder Gemeinden, falls keine Ärztinnen und Ärzte mehr bereit sind, das unternehmerische Risiko auf sich zu nehmen.

Gute und motivierte Hausärztinnen und Hausärzte als Basis einer qualitativ hoch stehenden Gesundheitsversorgung sind ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Standortqualität.

Ich danke Ihnen auch im Namen der mitunterzeichnenden Landrätin Kathrin Möhl Ziegler für Ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung.